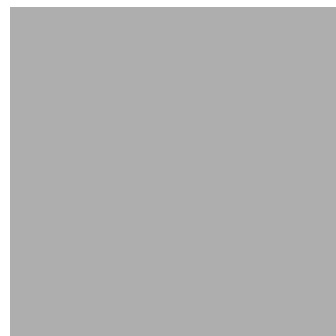
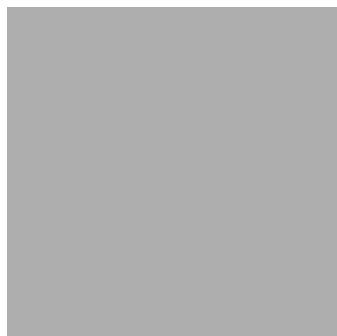
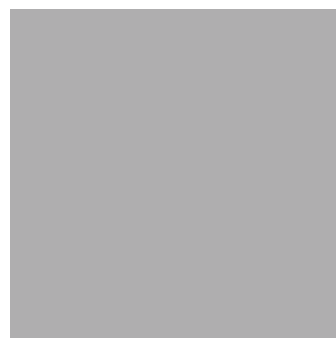
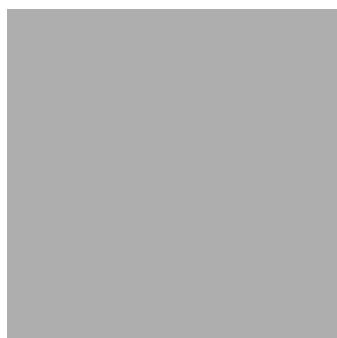


Der Resilienz-Ansatz des Deutschen Roten Kreuzes

Stärkung der Resilienz durch die internationale Zusammenarbeit des DRK



Inhalt

1. Einleitung	3
1.1. Hintergrund und Definition von Resilienz	5
1.2. Ansätze zur Stärkung von Resilienz	6
2. Resilienz und die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung	8
2.1. Der Resilienz-Ansatz der Internationalen Föderation	9
2.2. Die DRK-Strategie 2011 – 2020.....	10
2.3. Die internationale Zusammenarbeit des DRK.....	11
3. Stärkung von Resilienz durch die internationale Zusammenarbeit des DRK.....	15
3.1. Eigenschaften von resilienten Gemeinden	18
3.2. DRK Schwerpunkte zur gemeindeorientierten Stärkung der Resilienz	20
3.3 DRK Schwerpunkte zur Stärkung Nationaler Gesellschaften	27
4. Zusammenfassung und Ausblick	31
Literatur	33

1. Einleitung



Abbildung 1: Kernbegriffe im Kontext von Resilienz

Quelle: Eigene Darstellung DRK 2014

Humanitäre Not- und Katastrophenhilfe, Maßnahmen des Wiederaufbaus und der Rehabilitation sowie eine an den humanitären Prinzipien ausgerichtete Entwicklungszusammenarbeit prägen heute die internationale Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes (DRK). Sie verfolgt dabei das grundsätzliche Ziel, Betroffene von Katastrophen und Opfer von Krisen und Konflikten nach dem Maß ihrer Not zu unterstützen. Das DRK setzt sich nach einer Katastrophe oder einem Konflikt außerdem dafür ein, dass die betroffenen Menschen langfristig wieder eine Perspektive aufbauen können. Das DRK versteht den „*Linking Relief, Rehabilitation & Development*“ (LRRD) Ansatz als die gleichzeitige Durchführung von Maßnahmen der Nothilfe, der Rehabilitation und der humanitär geprägten Entwicklungszusammenarbeit, wodurch integrierte, umfassende Programmarbeit zur Stärkung der Re-

silienz möglich wird (Contiguuum Ansatz). Darüber hinaus engagiert sich das DRK auch abseits von akuten Krisen und Katastrophen weltweit in langfristigen Projekten, um vor allem die armen und daher besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen bei der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu unterstützen.

In diesen unterschiedlichen Arbeitsphasen und -schwerpunkten haben alle Maßnahmen des DRK das Oberziel, die Resilienz (also die Widerstandsfähigkeit) der jeweiligen Zielgruppen so zu stärken, dass sie in die Lage versetzt werden, akute Schocks oder chronische Belastungen (sog. Stressfaktoren) infolge von Krisen, gewaltsamen Konflikten oder Naturkatastrophen zu bewältigen, sich anzupassen und sich rasch wieder zu erholen, ohne mittel- und langfristige Lebensperspektiven zu gefährden (vgl. BMZ 2013, Seite 7).

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Das DRK ist ein integraler Bestandteil der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Diese Bewegung umfasst die drei Komponenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK), der derzeit 189 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften weltweit und der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC).

Wie im Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 16. Oktober 2008 festgeschrieben, unterstützt das DRK die deutschen Behörden als freiwillige nationale Hilfsgesellschaft im humanitären Bereich. Diese Rolle der freiwilligen Hilfsgesellschaft wird genauso von den anderen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften weltweit in ihrem nationalen Kontext wahrgenommen. Die spezifische Rolle der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften leitet sich aus den Genfer Abkommen und Zusatzprotokollen ab und hat damit eine völkerrechtliche Basis. Die Kooperation zwischen den Komponenten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist dabei speziell durch die Statuten der Bewegung geregelt.

Das DRK arbeitet international in direkter bilateraler Kooperation mit seinen Schwestergesellschaften oder unterstützt Operationen des IKRK und der Internationalen Föderation. Insbesondere im Rahmen der Internationalen Föderation wirkt das DRK aktiv an der Entwicklung und Umsetzung von Standards zur Qualität in der humanitären Hilfe, der Entwicklungszusammenarbeit und zur Stärkung der Resilienz mit. Die Nationalen Gesellschaften haben ein spezifisches Mandat als nationale Hilfsgesellschaft der staatlichen Behörden im humanitären Bereich. Dieses besondere Mandat des DRK und seiner Schwestergesellschaften unterscheidet die humanitäre Hilfe als auch die langfristige Entwicklungszusammenarbeit des DRK von den Aktivitäten nicht-staatlicher Akteure.

Die Hilfe im Konflikt- und Katastrophenfall als auch die Maßnahmen der DRK Entwicklungszusammenarbeit und damit die Umsetzung des Resilienz-Ansatzes stehen immer im Einklang mit den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, d.h. die Maßnahmen haben in jedem Fall unter Beachtung der Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit der Nationalen Gesellschaft zu erfolgen. Die Rotkreuz-



Haiti: Enge Zusammenarbeit von Mitarbeitern unterschiedlicher Nationaler Gesellschaften nach dem Erdbeben 2010.
Photo 1: Stefan Trappe / DRK 2010

und Rothalbmondbewegung unterscheidet grundsätzlich nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung und gibt den dringendsten Fällen den Vorrang.

In seiner internationalen Zusammenarbeit engagiert sich das DRK in besonders vulnerablen Ländern in Asien, Afrika, dem Mittleren Osten, der Karibik und Südamerika, um die Resilienz besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen zu stärken. In diesen Ländern hat das DRK mit der jeweiligen Nationalen Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft immer einen etablierten Partner vor Ort. Diese Schwestergesellschaften sind erfahren und arbeiten seit Jahren in vergleichbaren Sektoren wie das DRK. Bei der Durchführung von Projekten verfolgt das DRK daher auch immer das Ziel, die Widerstandsfähigkeit der Nationalen Gesellschaften zu stärken, damit diese als wichtige Akteure der Zivilgesellschaft effektive Hilfeleistungen vor Ort anbieten können.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

1.1. Hintergrund und Definition von Resilienz



Philippinen: Aufgrund des Klimawandels muss weltweit mit einer Zunahme von Schäden infolge von extremen Wetterereignissen gerechnet werden, wie 2013 durch den Zyklon Haiyan auf den Philippinen.

Photo 2: IFRC 2013

Naturkatastrophen mit großen Opferzahlen und enormen wirtschaftlichen Schäden, die steigenden Risiken infolge des Klimawandels vor allem bezüglich der Zunahme von Extremwetterereignissen, wie Stürmen, Überschwemmungen und Dürren, eine weltweite Ernährungskrise, der Mangel an sauberem Trinkwasser und medizinischer Versorgung in zahlreichen Regionen der Erde sowie eine steigende Zahl an gewaltsamen Konflikten, sind zentrale Herausforderungen für die internationale Zusammenarbeit des DRK (vgl. Auswärtiges Amt 2012, Seite 4f.).

Diese weltweiten Herausforderungen führen zu einer zunehmenden Komplexität in den zentralen Arbeitsbereichen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, dass die internationale Zusammenarbeit des DRK im Sinne der Stär-

kung der Resilienz ihrer Zielgruppen einen integrierten und damit sektorübergreifenden Ansatz verfolgt, der gleichzeitig kurzfristige Soforthilfe mit langfristigen und entwicklungsorientierten Maßnahmen verbindet (vgl. Contiguum Ansatz).

Eine zentrale Aufgabe des DRK ist der nachhaltige Aufbau und die Stärkung von bereits vorhandenen Kompetenzen und Kapazitäten in Hochrisikoländern sowie die Reduzierung der Vulnerabilität der Bevölkerung. Hierdurch können zum einen die Wirksamkeit von Nothilfemaßnahmen erhöht und der Übergang in die Erholungsphase beschleunigt werden. Zum anderen können nachhaltige Entwicklungsprozesse in den Partnerländern und die Stärkung der Zivilgesellschaft erreicht werden.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Bei der Definition von Resilienz folgt das DRK der Internationalen Föderation und definiert Resilienz als:

Infobox 1: Die Resilienz-Definition des DRK

Resilienz beschreibt die Fähigkeit von Individuen, Gemeinschaften, Organisationen oder Ländern, welche dem Risiko von Krisen, Konflikten, Katastrophen sowie deren zugrundeliegender Faktoren der Vulnerabilität ausgesetzt sind, Notlagen zu verhindern, deren Auswirkungen zu verringern und zu bewältigen und sich zeitnah nach einer Krise, einem Konflikt oder einer Katastrophe wieder zu erholen, ohne langfristige Entwicklungsperspektiven zu gefährden (DRK 2014 nach IFRC 2012, Seite 7).

1.2. Ansätze zur Stärkung von Resilienz

Der Resilienz-Begriff kommt ursprünglich aus der Psychologie und beschreibt die Fähigkeit, Krisen durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklungen zu nutzen („*to bounce back*“, „*growth in the face of adversity*“) (vgl. American Psychological Association 2014). In diesem Zusammenhang wird auf unterschiedliche Fähigkeiten verwiesen, um sich von einer Notlage zu erholen und schnell wieder „auf die Beine zu kommen“. Hierbei spielen vor allem solche Fähigkeiten eine wichtige Rolle, die es den von einer Notlage Betroffenen ermöglichen, schnell wieder zu einem Normalzustand zurückzukehren oder einen verbesserten Lebenszustand zu erreichen.

In den letzten Jahren haben der Resilienz-Begriff und die damit einhergehenden Diskussionen zunehmend Einzug in die humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit gefunden. Die Europäische Kommission macht in ihrer Kommunikation zum Resilienz-Ansatz der EU deutlich, dass die Stärkung von Resilienz in weniger entwickelten Ländern genau an der Schnittstelle zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit liegt und betont die Notwendigkeit eines langfristigen Ansatzes. Gleichzeitig stellt die Europäische Kommission klar, dass

Resilienz nur dann gestärkt werden kann, wenn einerseits die multiplen Risiken von Krisen reduziert und andererseits die vorhandenen Bewältigungsmechanismen gestärkt werden (vgl. European Commission 2012, Seite 5).

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (*United Nations Development Program*, UNDP) versteht unter der Stärkung von Resilienz vor allem einen transformativen Prozess, welcher auf den jeweiligen Stärken von Individuen, Gemeinden oder Institutionen aufbaut und diese darin unterstützt, die Auswirkungen von zukünftigen Notlagen entweder zu verhindern oder zu mindern (vgl. UNDP 2013).

Für ein besseres Verständnis von derzeit aktuellen Resilienz-Ansätzen werden im Folgenden die Kernaussagen von der EU und von internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, des Katastrophenrisikomanagements und der Klimaanpassung zusammengefasst:

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Infobox 2: Kernaussagen im Kontext von Resilienz

Europäische Kommission	Das Konzept der Resilienz hat zwei Dimensionen: 1) die inhärente Stärke einer Einzelperson, eines Haushalts, einer Gemeinde oder größerer Systeme, Schocks und Stress zu widerstehen und sich 2) schnell wieder von den Auswirkungen zu erholen (vgl. European Commission 2012, Seite 5).
BMZ¹	Resilienz ist die Fähigkeit von Menschen und Institutionen – seien es Individuen, Haushalte, Gemeinden oder Staaten – akute Schocks oder chronische Belastungen aufgrund von fragilen Situationen, Krisen, gewaltsamen Konflikten und extremen Naturereignissen zu bewältigen, sich anzupassen und sich rasch zu erholen, ohne mittel- und längerfristige Lebensperspektiven zu gefährden (BMZ 2013, Seite 7).
UNDP²	Resilienz ist ein Transformationsprozess, der auf den vorhandenen Stärken von Individuen, Gemeinschaften und Institutionen aufbaut, um die Auswirkungen von Schocks jeder Art (interne, externe, natürliche oder vom Menschen gemachte, wirtschaftliche, gesundheitsbezogene, politische oder soziale) zu verhindern oder abzumildern (vgl. UNDP 2013).
UNICEF³	Das Konzept der Resilienz bildet die Grundlage für das Verständnis darüber, wie effektiv Sozialsysteme und deren Komponenten – Einzelpersonen, Familien, Schulen, Städte, Staaten und die Staatengemeinschaft, die das internationale System bildet – sich vor Risiken schützen und Bedrohungen gemeinsam bewältigen (vgl. UNICEF 2011, Seite 2).
UNISDR⁴	Resilienz sollte als die Fähigkeit eines Systems, einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft verstanden werden, die möglichen Auswirkungen von vorhandenen Gefahren zu absorbieren, aufzunehmen und sich zeitnah und effizient von diesen Auswirkungen wieder zu erholen, in dem die wesentlichen Grundstrukturen und -funktionen wiederhergestellt werden (vgl. UNISDR 2009, Seite 24).
IPCC⁵	Resilienz ist die Fähigkeit eines sozialen oder ökologischen Systems, Störungen zu absorbieren, während seine Grundstrukturen und Funktionsweisen ebenso bestehen bleiben wie die Fähigkeit, mit Stress umzugehen und sich Veränderungen anzupassen (vgl. IPCC 2007, Seite 86).
Welthungerhilfe	Auf hochkomplexe Systeme bezogen geht es [beim Konzept der Resilienz] nicht mehr alleine darum, Veränderungen zu überstehen und zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Vielmehr kann Resilienz auch bedeuten, dass Anpassungen vorgenommen werden, um auf neue Belastungen zu reagieren. In diesem Sinne werden unter Resilienz drei Fähigkeiten verstanden, auf Veränderungen oder Belastungen [...] zu reagieren: 1) Absorptionskapazität, 2) Anpassungskapazität und 3) Transformationskapazität (Welthungerhilfe 2013, S. 19ff.)

¹ BMZ: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

² UNDP: United Nations Development Programme

³ UNICEF: United Nations International Children's Emergency Fund

⁴ UNISDR: United Nations International Strategy for Disaster Reduction

⁵ IPCC: Intergovernmental Panel on Climate Change

2. Resilienz und die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung wird in ihrer Arbeit von den zentralen humanitären Prinzipien und Werten geleitet und verfolgt seit jeher das Ziel, menschliches Leid überall und jederzeit zu verhindern und effektiv dazu beizutragen, die Widerstandsfähigkeit der Menschen gegenüber Notlagen zu stärken. Die Arbeit der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist darauf ausgerichtet, Leben und Gesundheit zu schützen und der Menschenwürde Achtung zu verschaffen (vgl. DRK Bundessatzung 2009, Seite 7).

Die internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen:

- Das **IKRK** ist eine private, neutrale und unabhängige Schweizer Organisation mit dem humanitären Auftrag, sich weltweit für den Schutz der Opfer von bewaffneten Konflikten einzusetzen. Es leitet und koordiniert internationale Hilfsaktionen in bewaffneten Konflikten, besucht Gefangene und organisiert den Zentralen Suchdienst. Bei bewaffneten Auseinandersetzungen ruft das IKRK die Konfliktparteien zur Einhaltung des geltenden Rechts auf. Das IKRK spielt eine wesentliche Rolle bei der Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts.
- Die **Internationale Föderation** ist der Dachverband der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und unterstützt ihre Weiterentwicklung. Sie koordiniert die internationale Hilfe der Nationalen Gesellschaften im Fall von Naturkatastrophen und unterstützt die Entwicklung von Strategien der Bewegung u.a. im Kontext von Resilienz.
- Die **Nationalen Gesellschaften**, wie das DRK in Deutschland, sind keine Nichtregierungsorganisationen (NGOs), sondern von ihren Staaten anerkannte, freiwillige Hilfsgesellschaften („*auxiliaries to the public authorities*“). Als solche erfüllen sie ein breites Spektrum an humanitären Aufgaben in den Bereichen Katastrophenhilfe, Katastrophenvorsorge, Gesundheits- und Sozialwesen und tragen dadurch maßgeblich zur Stärkung der Resilienz in ihren Ländern bei.

Die **sieben Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung** sind Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität, verbinden alle Mitglieder der Bewegung und garantieren die Kontinuität in ihrer humanitären Arbeit.

Diese internationale Bewegung unterstützt die Menschen weltweit darin, ihre Bedürfnisse in Bezug auf eine gute Gesundheit, eine sichere Unterkunft, den Zugang zu sauberem Wasser, zu Lebensmitteln und zu Bildung decken zu können. Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung setzt sich dafür ein, dass die unterschiedlichen Akteure im Kontext der humanitären Hilfe und einer nachhaltigen Entwicklung enger miteinander zusammenarbeiten, um die Selbsthilfepkapazitäten von katastrophenanfälligen Gemeinden zu stärken.

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist für ihre Kompetenzen in der akuten Not- und Katastrophenhilfe bekannt und beabsichtigt auch in Zukunft der weltweit führende Akteur in der humanitären Hilfe zu bleiben. Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist



Weltweit: Freiwilligendienste innerhalb der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung spielen eine zentrale Rolle, um die Resilienz katastrophenanfälliger Menschen zu stärken.

Photo 3: DRK 2009

Der Resilienz-Ansatz des DRK

jedoch keine Bewegung, die nur auf Krisen und Katastrophen reagiert, sondern sie unterstützt die Menschen weltweit bereits lange vor einer Katastrophe und bleibt vor allem auch noch nach einer Katastrophe langfristig vor Ort, um einen sinnvollen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

Bei der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung handelt es sich derzeit um den am besten positionierten zivilgesellschaftlichen Akteur, um die Resilienz von katastrophengefährdeten Gemeinden zu stärken, da

diese Bewegung über langjährigen Kompetenzen in den Bereichen Nothilfe, Rehabilitation und humanitär geprägter Entwicklungszusammenarbeit verfügt. Zudem greift der gemeindeorientierte Ansatz auf Millionen von Freiwilligen weltweit zurück und es existiert ein internationales Netzwerk von Nationalen Gesellschaften. Diese sind mit ihrem spezifischen Mandat als nationale Hilfsgesellschaft im humanitären Bereich in der Lage, eine Brücke zwischen den staatlichen Behörden einerseits und den vulnerablen Bevölkerungsgruppen andererseits zu schlagen.

2.1. Der Resilienz-Ansatz der Internationalen Föderation

In Bezug auf den Resilienz-Ansatz der Internationalen Föderation muss zunächst die sog. Strategie 2020 der Internationalen Föderation mit dem Titel „*Saving Lives, Changing Minds*“ (vgl. IFRC 2010) beachtet werden. Sie beschreibt einerseits das Engagement der Internationalen Föderation zur Durchführung von lebensrettenden Sofortmaßnahmen nach Katastrophen und in

Krisensituationen. In dieser Strategie wird aber andererseits auch hervorgehoben, wie bedeutsam es ist, nach Katastrophen einen nachhaltigen Wiederaufbau zu ermöglichen und sich langfristig für den Schutz von Existenzgrundlagen und die Schaffung eines gesunden Lebensumfeldes einzusetzen.

Strategie 2020 der Internationalen Föderation



Abbildung 2: Die Strategie 2020 der Internationalen Föderation
Quelle: IFRC 2010, Seite 12ff.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Die Strategie 2020 betont daher zum einen die wichtige Rolle der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung in der humanitären Hilfe. Zum zweiten wird aber auch herausgestellt, dass diese Bewegung durch ihre langfristigen Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit weltweit erheblich zur Reduktion von aktuellen und zukünftigen Katastrophenrisiken beiträgt.

Damit die Ziele der Strategie 2020 erreicht werden können, passt die Internationale Föderation ihren Resilienz-Ansatz regelmäßig an und vernetzt ihre Maßnahmen der humanitären Hilfe zunehmend mit langfristigen Entwicklungsansätzen.

Als wichtige Grundlage hierfür dient neben der Strategie 2020 das Dokument „*Road to Resilience*“ (vgl. IFRC 2012), an dessen Entwicklung das DRK maßgeblich beteiligt war und an dem sich das DRK auch in seinem Resilienz-Ansatz entsprechend orientiert. So hat das DRK die in diesem Dokument von der Internationalen Föderation verfasste Definition von Resilienz übernommen (vgl. oben).

Im „*Road to Resilience*“ Dokument der Internationalen Föderation wird die Notwendigkeit unterstrichen, dass

durch die vielfältigen Maßnahmen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zunächst die lokalen Bewältigungskapazitäten katastrophenanfälliger Gemeinden verstanden werden müssen, bevor ihre Resilienz entsprechend gestärkt werden kann. Das gleiche gilt für die Kapazitäten der jeweiligen Nationalen Gesellschaften.

Die Internationale Föderation stellt deshalb fest, wie wichtig es ist, dass die lokale Kultur und das komplexe Lebensumfeld von Menschen in weniger entwickelten Ländern verstanden werden. Die teils sehr unterschiedlichen Faktoren von Katastrophenanfälligkeit müssen in den jeweiligen Projektplanungen beachtet werden. Ähnlich wie die bereits oben vorgestellten Positionen anderer internationaler Organisationen, stellt auch die Internationale Föderation klar, dass es sich bei der Stärkung von Resilienz um einen integrativen Ansatz handelt. Dieser Ansatz erlaubt es, die unterschiedlichen Arbeitsfelder der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit gerade unter humanitären Gesichtspunkten sinnvoll zusammenzuführen, vor allem in den Bereichen Katastrophenvorsorge, Landwirtschaft, Gesundheit inklusive Ernährung, Unterkünfte und Bauen, Existenzsicherung sowie Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene.

2.2. Die DRK-Strategie 2011 – 2020

Als Teil und entsprechend den Grundsätzen und Idealen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung hat es sich auch das DRK zum Ziel gesetzt, durch die Erfüllung seiner nationalen Aufgaben sowie durch seine internationale Zusammenarbeit, einen sinnvollen Beitrag zur Strategie 2020 der Internationalen Föderation und damit zur Stärkung der Resilienz besonders hilfsbedürftiger Menschen im nationalen und internationalen Kontext zu leisten.

Die strategischen Ziele des DRK bis 2020 sind dabei überschrieben mit dem Titel „Menschen helfen – Gesellschaft gestalten“ und beinhalten drei Oberziele, die bis 2020 erreicht werden sollen:

1. Das DRK stärkt den Bevölkerungsschutz und bewahrt die Umwelt.
2. Das DRK hilft Menschen, unter sozial gesicherten, geschützten und gesunden Bedingungen zu leben.

3. Das DRK unterstützt eine Kultur der Gewaltlosigkeit und des Friedens (vgl. DRK 2012, Seite 9ff.).

In der internationalen Zusammenarbeit wird das DRK dabei seine Leistungsfähigkeit in der Nothilfe auf hohem Niveau ebenso ausbauen, wie die integralen Angebote seiner Entwicklungszusammenarbeit, mit dem Ziel die Übergänge so fließend wie möglich zu gestalten. Eine besondere Bedeutung für das DRK wird auch in Zukunft die enge Zusammenarbeit mit seinen Schwestergesellschaften haben, damit diese sich noch stärker als kompetente Hilfsorganisationen in ihren Ländern etablieren können. Das DRK wird seine Schwestergesellschaften vor allem darin unterstützen, die besonders verletzlichen Gruppen der Gesellschaft in ihrer Widerstandsfähigkeit zu unterstützen und notwendige Hilfestellungen geben zu können.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

2.3. Die internationale Zusammenarbeit des DRK



Haiti: Mobiles DRK Feldkrankenhaus im Einsatz nach dem Erdbeben 2010.
Photo 4: DRK 2010

Die Statuten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sind durch die sogenannte Internationale Konferenz des Roten Kreuzes und Roten Halbmonds und somit auch von den Vertragsstaaten der Genfer Abkommen angenommen worden. Die Vertragsstaaten der Genfer Abkommen und die Komponenten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung haben ihr Verhältnis in einer im Jahr 2007 von der Internationalen Konferenz verabschiedeten Resolution als eine „*specific and distinctive partnership*“ definiert. Aus dieser speziellen Partnerschaft ergibt sich folglich auch für das DRK eine Sonderstellung im Bereich seiner internationalen Zusammenarbeit.

Nationale Gesellschaften haben danach u.a. die Pflicht, Anfragen der staatlichen Behörden zur Übernahme bestimmter humanitärer und in ihr Mandat fallender Aufgaben ernsthaft zu prüfen. Die staatlichen Behörden sind ihrerseits verpflichtet, die Bindung der Nationalen Gesellschaft an die Grundsätze der Bewegung zu respektieren. Sie haben es zu unterlassen, Anfragen zu stellen, die mit den Grundsätzen nicht vereinbar sind sowie die Ablehnung solcher Anfragen durch die Nationale Gesellschaft zu achten.

Auch in Bereichen, in denen eine Nationale Gesellschaft nicht in staatlichem Auftrag handelt, sind die Vertragsstaaten der Genfer Abkommen verpflichtet, ihre Bindung an die Grundsätze jederzeit zu respektieren. Das DRK handelt daher auch in seiner internationalen Zusammenarbeit zu jeder Zeit gemäß den Grundsätzen der Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität und trägt zur Erfüllung der humanitären Mission der Bewegung bei.

Gemäß dem Grundsatz der Menschlichkeit ist das DRK in seiner internationalen Zusammenarbeit bemüht, den Betroffenen von Katastrophen und Krisen, Opfern von Konflikten oder besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen nach dem Maß der Not zu helfen und bei der Schaffung von besseren und sichereren Lebensverhältnissen zu unterstützen. Aufgrund ihrer besonders hohen Krisen- und Katastrophenanfälligkeit zählen vor allem Frauen und Kinder, ältere Menschen sowie Menschen mit Behinderungen und soziale Randgruppen in Entwicklungsländern zu den Zielgruppen der internationalen Zusammenarbeit des DRK.

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Philippinen: Verteilung von Hilfsgütern an die betroffene Bevölkerung nach den Zerstörungen des Wirbelsturms Haiyan 2013.
Photo 5: DRK 2013

Durch den strukturellen Aufbau der Nationalen Gesellschaften wird zudem die Zivilgesellschaft im Partnerland gefördert, so dass diese im Bedarfsfall effektive Hilfeleistungen für die eigene Bevölkerung erbringen kann. Das DRK und seine Schwestergesellschaften arbeiten dabei auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene (Mikro-, Meso- und Makroebene).

Das DRK leistet im Ausland Nothilfe im Krisen-, Konflikt- und Katastrophenfall, vor allem in den Sektoren:

- Gesundheit,
- Nahrungsmittel,
- Unterkunft und Artikel des täglichen Bedarfs sowie
- Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene.

Die Verteilung von Hilfsgütern, wie z.B. Hygienepaketen, Küchensets, Moskitonetzen und Werkzeug zum provisorischen Aufbau von Notunterkünften lindert dabei die größte Not der betroffenen Bevölkerung. Gerade bei großen Katastrophen können zudem auch mobile Nothilfe-Einheiten („*Emergency Response Units*“, ERU) der Gesundheitsversorgung sowie der Wasser-, Sanitärversorgung und Hygieneversorgung zum Einsatz kommen.

Das DRK engagiert sich seit vielen Jahren aber nicht nur in der Nothilfe, sondern auch im Wiederaufbau und der Rehabilitation nach Krisen, Katastrophen und Konflikten („*Early Recovery*“). Hier liegen die Schwerpunkte bei:

- einer schnellen Wiederherstellung der Wasserver- und -entsorgung
- der Durchführung von Gesundheits- und Hygienemaßnahmen
- in der Ernährungssicherung und
- in einer zügigen Sicherung und Wiederherstellung der Lebensgrundlagen.

Im Bereich Bauen hat das DRK eine umfassende Expertise entwickelt. Diese Maßnahmen des Wiederaufbaus haben sich in den letzten Jahrzehnten immer weiter professionalisiert und stellen hohe Anforderungen an das Projektmanagement. Der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt bei der Schaffung von Unterkünften und sozialer Infrastruktur, wie z.B. Schulen und Gesundheitsstationen. Zur Prävention und Linderung menschlichen Leidens leistet das DRK auch langfristige Entwicklungszusammenarbeit und trägt hier erheblich dazu bei, die Lebensbedingungen von krisen- und katastrophenanfälligen Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsländern zu verbessern.



Haiti: Erdbeben- und sturmresistente Übergangshäuser („Shelter“) des DRK nach dem Erdbeben 2010. Die Menschen konnten die Außenfarbe ihrer Häuser selbst wählen.

Photo 6: DRK 2013

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Peru: Wiederaufgebaute Häuser in Ramón. 160 Familien, die durch schwere Überschwemmungen 2012 ihre Häuser verloren hatten, erhielten ein neues Zuhause, das bei künftigen Überschwemmungen Schutz bietet.

Photo 7: DRK 2013

Das DRK und seine Schwestergesellschaften arbeiten traditionell mit der armen und ländlichen Bevölkerung zusammen, engagieren sich aber auch zunehmend in urbanen Kontexten. Die sektoralen Schwerpunkte der DRK-Auslandsarbeit, in denen das DRK Entwicklungszusammenarbeit leistet, sind:

- Katastrophenvorsorge,
- Gesundheit und Ernährung,
- Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene,
- Verbesserung der Lebensgrundlagen sowie
- Maßnahmen der Klimaanpassung als Querschnittsthema.

Die Abgrenzung von politischer Entwicklungszusammenarbeit und humanitärer Hilfe stellt aufgrund ihrer unterschiedlichen ideengeschichtlichen Ursprünge eine Herausforderung dar. Dieser begegnet das DRK dadurch, dass Maßnahmen seiner Entwicklungszusammenarbeit ausschließlich auf der Basis einer unabhängigen Bewertung erfolgen und unter Achtung der Grundsätze der Bewegung. Insofern versteht das DRK sein langfristiges Engagement in weniger entwickelten und katastrophenanfälligen Ländern als

humanitär geprägte Entwicklungszusammenarbeit. In seiner internationalen Zusammenarbeit bringt das DRK einerseits seine Kapazitäten und Kompetenzen als Gesamtverband ein, andererseits die langjährige Erfahrung aus der Kooperation mit den Schwestergesellschaften.



Angola: Unterstützung und Ausbau eines häuslichen Pflegedienstes zur Unterstützung von HIV Infizierten.

Photo 8: DRK 2009

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Weltweit: Die partizipative Analyse von Naturgefahren und den komplexen Faktoren der Katastrophenanfälligkeit bildet die Grundlage zur Stärkung der Resilienz auf Gemeindeebene.

Photo 9: DRK 2008

Das Thema Nachhaltigkeit wird als zentrales Querschnittsthema angesehen und die verschiedenen Qualitätsstandards (z.B. „Code of Conduct“, das Prinzip „Do no harm“, die „Sphere“ Standards (vgl. The Sphere Project 2011) werden in allen Projekten des DRK entsprechend angewendet. Zusätzlich nimmt das DRK spezielle Aufgaben im Bereich Suchdienst und Verbreitung der Rotkreuzgrundsätze wahr, die Kernaufgaben jeder Nationalen Gesellschaft sind.

In den Partnerländern steht das DRK in der Regel im engen Austausch mit den Vertretern der Deutschen Botschaft. Wo die Möglichkeit zur Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Akteuren der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit besteht, wird sie aufgenommen. Aus der Sicht des DRK ist eine solche Kooperation und Arbeitsteilung auf den verschiedenen Handlungsebenen gerade im Hinblick auf die Stärkung von Resilienz wünschenswert, sofern gemeinsame Ziele verfolgt werden und eine Kooperation sinnvoll erscheint.

Aufgrund seiner Sonderstellung und dank der langjährigen Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit, handelt es sich bei dem DRK derzeit um einen wichtigen und hervorragend aufgestellten zivilgesellschaftlichen Akteur, um die Übergänge zwischen humanitärer Hilfe, Rehabilitation und humanitär geprägter Entwicklungszusammenarbeit zu gestalten und damit zur Stärkung der Resilienz von Menschen in weniger entwickelten Ländern entscheidend beizutragen.

3. Stärkung von Resilienz durch die internationale Zusammenarbeit des DRK

Die oben dargestellten Kernkompetenzen des DRK in der internationalen Zusammenarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Nothilfe im Krisen-, Konflikt- und Katastrophenfall,
- Schaffung von Unterkünften und sozialer Infrastruktur,
- Katastrophenvorsorge,
- Gesundheit, Ernährung sowie Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene,
- Verbesserung der Lebensgrundlagen („*Livelihood*“),
- Anpassung an den Klimawandel als Querschnittsthema.

In den unterschiedlichen Arbeitsphasen und -schwerpunkten der internationalen Zusammenarbeit des DRK und basierend auf seiner Resilienz-Definition, haben die Maßnahmen des DRK in der internationalen Zusammenarbeit das folgende Oberziel:

Infobox 3:

Oberziel des DRK Resilienz-Ansatzes

Das DRK trägt in seiner internationalen Zusammenarbeit dazu bei, dass die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) der jeweiligen Zielgruppen und Nationalen Gesellschaften so gestärkt sind, dass sie in der Lage sind, akute Notlagen oder chronische Belastungen infolge von Krisen, gewaltsamen Konflikten oder Naturkatastrophen zu bewältigen und sich rasch wieder zu erholen, ohne langfristige Entwicklungsperspektiven zu gefährden.

Der Resilienz-Ansatz des DRK ist als ein humanitär begründeter Entwicklungsansatz zu verstehen, welcher einerseits die aktuellen humanitären Notlagen adressiert, aber gleichzeitig auch die zugrundeliegenden Ursachen der Katastrophenanfälligkeit und die vorhandenen Entwicklungshemmnisse beachtet, infolgedessen sich das DRK in diesen Ländern auch langfristig engagieren muss.

Bei der Stärkung von Resilienz in den DRK Projektgebieten handelt es sich um einen übergreifenden und integrierten Ansatz, der die jeweiligen sektoralen DRK Schwerpunkte sinnvoll und kontextspezifisch miteinander verbindet. Hierbei werden, wenn nötig, die zentralen Aspekte der humanitären Hilfe und der Übergangshilfe ebenso angesprochen wie die Entwicklungszusammenarbeit, und die notwendigen Übergänge zwischen diesen Bereichen werden erleichtert.

Auf Grundlage des Oberziels seines Resilienz-Ansatzes leitet das DRK für sich die zentrale Aufgabe ab, seine Nothilfe so zu gestalten, dass sie den besonders hilfebedürftigen Bevölkerungsgruppen zügige Hilfe zukommen lässt. Zudem wird ein schneller Übergang in die sich anschließende Übergangshilfe sowie den Wiederaufbau und die Rehabilitation gewährleistet. In dieser Rehabilitation werden die ersten großen Chancen genutzt, um das Risiko zukünftiger Katastrophen und die Katastrophenanfälligkeit der Bevölkerung zu verringern.

In den Projekten seiner humanitär geprägten Entwicklungszusammenarbeit verfolgt das DRK grundsätzlich einen partizipativen Ansatz, um die jeweiligen Zielgruppen umfassend in die Projektplanung, -implementierung und -evaluierung einzubeziehen.

Dabei ist es von großer Bedeutung, nicht nur die vor Ort vorhandenen Ursachen der Katastrophenanfälligkeit bei der Projektplanung zu berücksichtigen. Aus seinem Resilienz-Verständnis leitet das DRK für sich die zentrale Aufgabe ab, die vor Ort bereits vorhandenen Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten („*Ability*“, „*Resources*“) seiner Zielgruppen zu analysieren, gezielt einzubinden und auf unterschiedlichen Ebenen weiter zu stärken.

Da sowohl die Katastrophenanfälligkeit als auch die schon vorhandene Selbsthilfefähigkeit immer einen direkten Bezug zu den vor Ort existierenden sozialen, kulturellen, umweltbezogenen, physischen, finanziellen

Der Resilienz-Ansatz des DRK

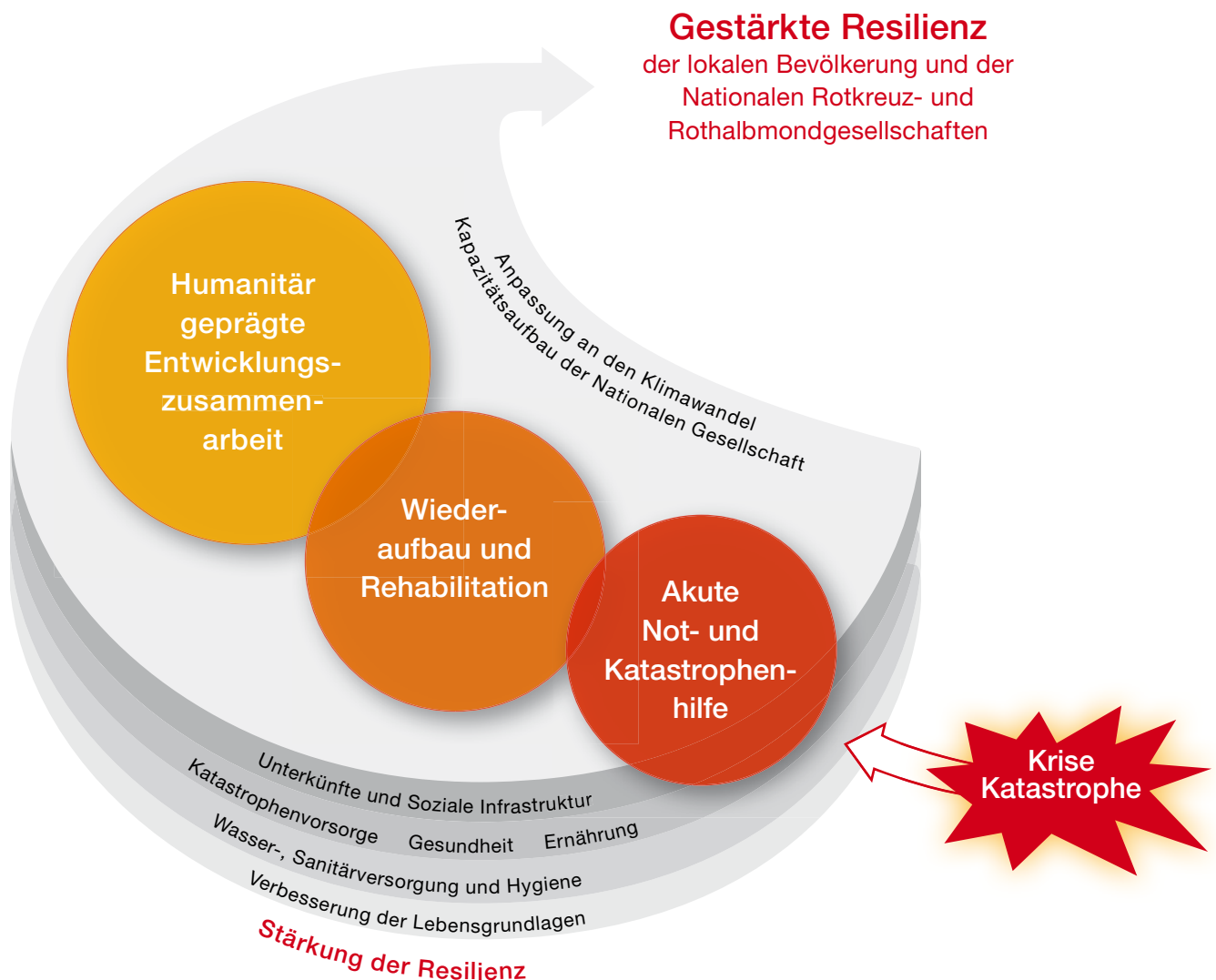


Abbildung 3: DRK Kernkompetenzen in der internationalen Zusammenarbeit.
Eigene Darstellung DRK 2014

und politischen Rahmenbedingungen haben, werden diese komplexen Rahmenbedingungen bei der Planung und Durchführung von Projekten besonders berücksichtigt.

Dies hat zur Folge, dass das DRK in seinen Projekten der Not- und Übergangshilfe, aber besonders in der Entwicklungszusammenarbeit einen sektorübergreifenden und langfristigen Ansatz verfolgt. Hier kombiniert das DRK je nach Kontext in seinen Projekten Maßnahmen der Katastrophenvorsorge mit ebenso

wichtigen Maßnahmen in den Bereichen Gesundheit, Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene sowie Ernährungssicherung und Verbesserung der Lebensgrundlagen.

Nur durch diese sinnvolle, programmatische und langfristige Verknüpfung der unterschiedlichen Kernkompetenzen des DRK können die Lebensbedingungen der besonders katastrophenanfälligen Bevölkerungsgruppen in weniger entwickelten Ländern verbessert und ihre Resilienz gestärkt werden.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Gleichzeitig ist die Vernetzung der Akteure auf allen Ebenen besonders wichtig, um die Wirkung von Maßnahmen zu verbessern und zur Stärkung von Resilienz beizutragen. In den DRK Projekten werden gezielt Maßnahmen durchgeführt, um zivilgesellschaftliche Strukturen auf der Gemeinde-, Distrikt- und Landesebene so zu unterstützen, dass sie besser auf Naturkatastrophen, Gesundheitsgefahren und Krisen vorbereitet sind und darauf reagieren können. In diesem Zusammenhang unterstützt das DRK auch immer seine Schwestergesellschaften bei Aufbau und Stärkung eigener Kompetenzen und Kapazitäten auf unterschiedlichen Ebenen, damit die

Nationalen Gesellschaften diesen integrierten Ansatz effizient, langfristig und eigenständig weiterverfolgen und umsetzen können.

Das DRK engagiert sich zudem auch auf der regionalen und internationalen Ebene und steht hier im engen Austausch mit der Internationalen Föderation, zum Beispiel bzgl. der Arbeit des sogenannten Inter-Agency Standing Committee⁶ oder bei der Durchführung von regionalen Plattformen im Kontext der Resilienz-Stärkung.

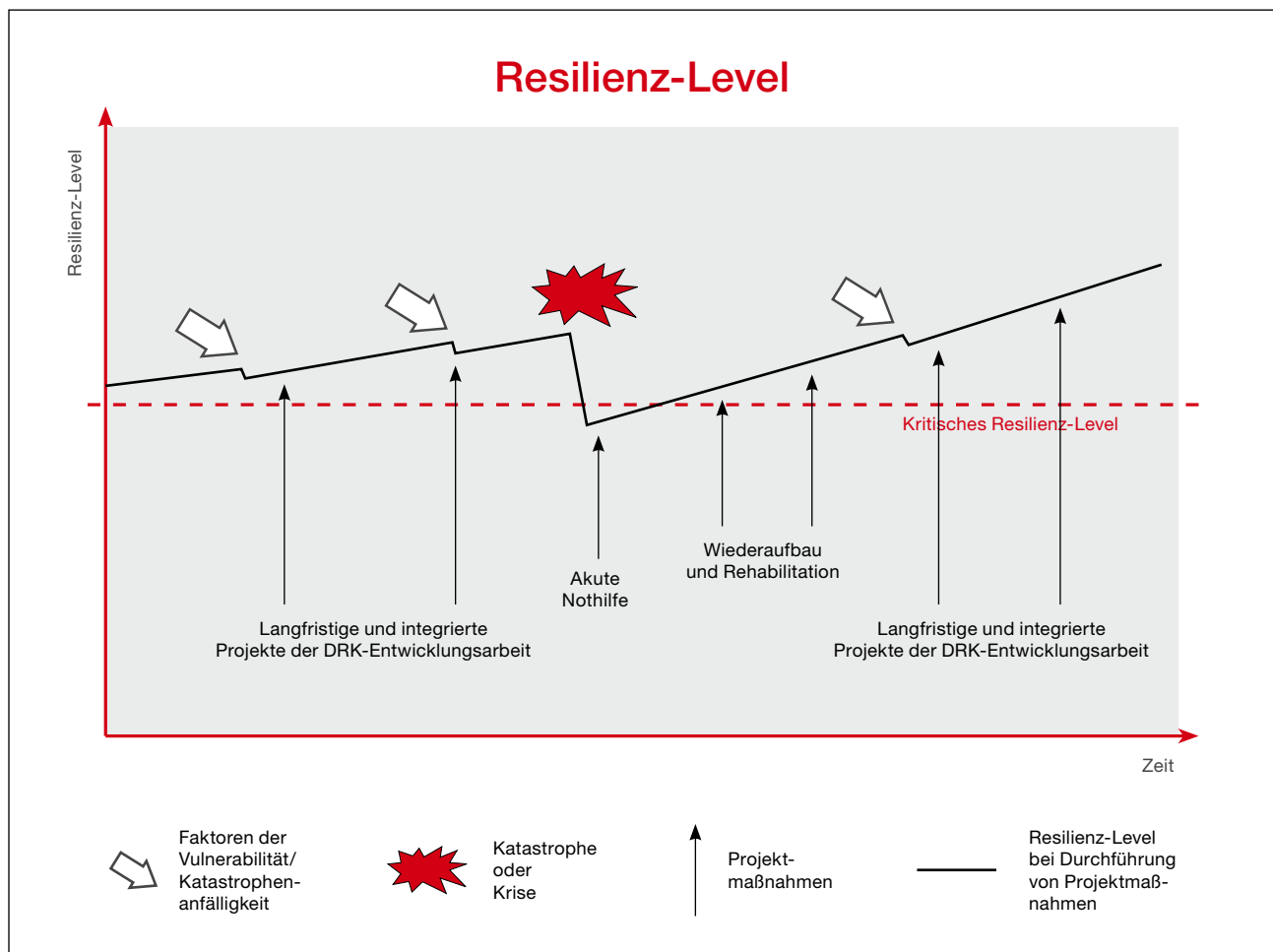


Abbildung 4: Die Stärkung von Resilienz
DRK 2014 (nach NLRC 2012)

⁶ Das Inter-Agency Standing Committee (IASC) wurde 1992 eingerichtet und ist ein inter-institutionelles Forum für die Koordination, Strategieentwicklung und Entscheidungsfindung unter Einbeziehung der wichtigen internationalen humanitären Akteure (vgl. IASC 2011).

3.1. Eigenschaften von resilienten Gemeinden

Aus Sicht des DRK gibt es zentrale Eigenschaften, über die katastrophenanfällige Gemeinden verfügen sollten, um resilient und damit widerstandsfähig zu sein und um auf zukünftige Katastrophen und Krisen sowie dauerhafte Stressfaktoren besser reagieren zu können.

Das Ziel der internationalen Zusammenarbeit und besonders der Entwicklungszusammenarbeit des DRK ist es, diese Projektgemeinden in enger Zusammenarbeit mit den Nationalen Gesellschaften im Erhalt, Ausbau oder in der Erlangung dieser Eigenschaften zu unterstützen.

1) Resiliente Gemeinden verfügen über Bewältigungsmechanismen und eigene Kapazitäten, um ihre Probleme und Stressfaktoren zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, diese zu reduzieren.

Gemeinden verfügen in der Regel bereits über traditionelle Bewältigungsmechanismen, um auf Krisen und Notlagen zu reagieren. Diese oftmals schon vorhandenen Kapazitäten werden im Rahmen von Projektmaßnahmen so eingebunden und gegebenenfalls gezielt verstärkt, dass die Gemeindemitglieder diese Maßnahmen für sich annehmen und sich für sie verantwortlich fühlen („*local ownership*“). Die Menschen vor Ort wissen sehr genau, welche konkreten Bedürfnisse sie haben und welche Maßnahmen sinnvoll sind, um ihre Bewältigungskapazitäten weiter zu stärken.

Die Menschen auf der Gemeindeebene sind zumeist diejenigen, die zuerst auf eine Katastrophe reagieren. Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass Katastrophenrisiken und sonstige Gefahren (z.B. Gesundheitsrisiken) vor Ort identifiziert werden. Gleichzeitig müssen die Menschen in die Lage versetzt werden, Maßnahmen zur Risikoreduktion zu planen und durchzuführen.

2) Resiliente Gemeinden sind organisiert und in der Lage, sich mit externen Akteuren zu vernetzen, welche ein unterstützendes Umfeld für

die Gemeinde schaffen und bei Bedarf Hilfe zur Verfügung stellen.

Die Resilienz von Gemeinden gegenüber Stressfaktoren, Krisen und Katastrophen wird auch dadurch bestimmt, inwieweit die Mitglieder dieser Gemeinden in der Lage sind, sich selbst zu organisieren (z.B. im Rahmen von Gemeindegremien und Selbsthilfegruppen), um ihre Bewältigungskapazitäten optimal auszu-schöpfen und Maßnahmen zur Reduktion der Vulnerabilität durchzuführen. Resiliente Gemeinden lassen sich über einen gewissen gemeinschaftlichen Zusammenhalt definieren, welcher dazu führt, dass man sich füreinander einsetzt und sich in Notlagen und Krisen gegenseitig unterstützt.

Gerade bei der eigenständigen Umsetzung von Maßnahmen der Risikoreduktion, haben Gemeindeguppen eine zentrale Rolle in der Vernetzung mit externen Akteuren (z.B. staatlichen Behörden, Akteuren der Zivilgesellschaft, NGOs). Organisierte Gemeinden können während einer Katastrophe schneller und effizienter im Sinne der Selbsthilfe tätig werden. Durch einen direkten Kontakt mit diesen Akteuren ist es möglich, zusätzliche Ressourcen zu mobilisieren, um z.B. die Gemeindeguppen bei Maßnahmen zur Stärkung ihrer Resilienz dauerhaft zu unterstützen.

3) Resiliente Gemeinden verfügen über einen ausreichenden Zugang zu Wissen und sind in der Lage, dieses Wissen anzuwenden.

Der Zugang zur Wissensvermittlung ist ein zentraler Aspekt für die Resilienz von Einzelpersonen und Gruppen. Erst Wissen ermöglicht es den besonders gefährdeten Menschen in weniger entwickelten Ländern, ihre Risiken und die Faktoren ihrer Katastrophenanfälligkeit zu verstehen und gleichzeitig Strategien zu entwickeln, diese Risiken und Anfälligkeit zu reduzieren.

Menschen sind durch den Zugang zu Wissen in der Lage, sich auf verändernde Rahmenbedingungen einzustellen und anzupassen (z.B. Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu ergreifen).

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Der Zugang zu Wissen ermöglicht, aus Erfahrungen so zu lernen, dass daraus Konsequenzen für das zukünftige Handeln gezogen werden und Fehler, wenn möglich, nicht wiederholt werden.

4) Resiliente Gemeinden sind gesund.

Gesundheit ist von besonderer Bedeutung, um widerstandsfähig gegenüber Krisen und Stressfaktoren sein zu können. Dies schließt den Zugang zu Gesundheitseinrichtungen und -dienstleistungen ebenso ein wie den ausreichenden Zugang zu sauberem Trinkwasser und einer angemessenen Ernährung. Eine funktionierende Abwasserentsorgung hilft Krankheiten zu vermeiden. Aufklärung in Bezug auf vorherrschende Gesundheitsprobleme, die Methoden zu ihrer Verhütung und Bekämpfung unterstützen die Bemühungen hin zu gesunden und resilienten Gemeinden.

5) Resiliente Gemeinden verfügen über sozioökonomische Stabilität durch sichere Einkommensgrundlagen.

Gerade in weniger entwickelten Ländern verlieren die Menschen infolge von Krisen und Katastrophen schnell ihre Existenzgrundlagen und damit ihre sozioökonomische Stabilität. Die Resilienz von katastrophenanfälligen Gemeinden wird deshalb durch ihre Einkommensgrundlagen mitbestimmt. Förderlich sind Einkommensgrundlagen (z.B. der Anbau von landwirtschaftlichen Produkten), die vor Stressfaktoren geschützt, gegenüber zukünftigen Risiken gestärkt und in diesem Zusammenhang auch diversifiziert sind. Eine stabile Ernährungssituation ist daher eine weitere wichtige Eigenschaft resilienter Gemeinden. Resiliente Gemeinden verfügen über alternative und damit flexible Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten, die erstens weniger anfällig gegenüber Krisen und Katastrophen sind und sich zweitens schnell wieder erholen können.

6) Resiliente Gemeinden sind in der Lage, ihre Naturgüter zu schützen, zu steigern und nachhaltig zu bewirtschaften.

Der Schutz von Naturgütern („*natural assets*“), wie z.B. den landwirtschaftlichen Anbauflächen oder den Wasserläufen, steht in direktem Zusammenhang mit der

Resilienz der Einkommensgrundlagen von Gemeinden in weniger entwickelten Ländern. Resiliente Gemeinden sollten deshalb in der Lage sein, den Wert ihrer Naturgüter zu erkennen und gleichzeitig den Willen und die Möglichkeiten haben, dieses Naturkapital zu schützen. Teilweise kann eine Ausdehnung der nutzbaren Flächen und vor allem eine nachhaltige Bewirtschaftung zukünftigen Generationen eine solide Basis für Einkommen bieten. Gleichzeitig sollten die oftmals schützenden Funktionen des Naturraumes erkannt werden, wie z.B. die Küstenschutzfunktion von Mangrovenwäldern oder der Erosionsschutz von Wäldern.

7) Resiliente Gemeinden verfügen über eine robuste Infrastruktur und haben Zugang zu notwendigen Dienstleistungen.

Das Vorhandensein von katastrophenresistenter Infrastruktur (z.B. Straßen, Wohnhäuser, Wasserversorgung, Stromversorgung, Gesundheitseinrichtungen) sowie der Zugang zu Dienstleistungen (z.B. Gesundheitsdienstleistungen) prägen in einem hohen Maße die Resilienz von Städten und Gemeinden. Die Menschen in vulnerablen Regionen sollten daher einerseits über eine entsprechend robuste Infrastruktur und den Zugang zu solchen Dienstleistungen verfügen. Andererseits ist es von großer Bedeutung, dass die Menschen auch in der Lage sind, im Rahmen von eigenen Kleinmaßnahmen ihre Infrastruktur selbstständig zu verbessern (z.B. durch den Bau von Evakuierungswegen oder -brücken, die Sicherung ihrer landwirtschaftlichen Flächen, die Aufforstung von erdbebengefährdeten Hanglagen). Neben der Fähigkeit zur Durchführung solcher Kleinmaßnahmen verfügen resiliente Gemeinden über die Fähigkeit, die eigene geschaffene Infrastruktur dauerhaft instand zu halten und Erfolge zu duplizieren.

8) Resilienten Gemeinden und ihre Bedürfnisse werden von Politik und Verwaltung anerkannt und sie werden an lokalen Planungen beteiligt.

Die Verantwortung zur Stärkung der Resilienz von Gemeinden in weniger entwickelten Ländern darf nicht nur auf die Ebene der Gemeinden delegiert werden. Es kann zudem auch nicht das Mandat von NGOs oder der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sein, sämtliche Entwicklungsdefizite vor Ort zu

Der Resilienz-Ansatz des DRK

beheben und Resilienz zu stärken. Die lokale Politik, staatliche Behörden und Verwaltungen sind in Kooperation mit den Gemeinden sowie mit humanitären und entwicklungspolitischen Akteuren in der Pflicht, die Resilienz ihrer Bevölkerung gegenüber Stressfaktoren, Krisen und Katastrophen zu stärken.

Daher sollten resiliente Gemeinden in die Lage versetzt worden sein, ihre Bedürfnisse gegenüber der Politik und der Verwaltung standhaft zu vertreten und eine entsprechende Unterstützung für sich einzufor-

dern. Der direkte Einbezug der Gemeinden und ihrer Bedürfnisse in die lokalen Planungen (z.B. Landnutzungsplanung, Gemeindeentwicklungsplanung, Katastrophenschutzplanung) spielt hierbei eine besonders wichtige Rolle. Die Stärkung von Resilienz kann vor allem dann erreicht werden, wenn die unterschiedlichen Akteure auf den unterschiedlichen Ebenen mit ihrer jeweiligen Expertise partnerschaftlich zusammenarbeiten und sich sinnvoll ergänzen. Aus diesen Gründen ist es von großer Bedeutung alle Akteure frühzeitig an einem Projekt zu beteiligen.

3.2. DRK Schwerpunkte zur gemeindeorientierten Stärkung der Resilienz

Auf Grundlage des Oberziels seines Resilienz-Ansatzes liegen die Schwerpunkte des DRK zur gemeindeorientierten Stärkung der Resilienz in einer sinnvollen und kontextbezogenen Verknüpfung seiner unterschiedlichen Kernkompetenzen. Das DRK verfolgt dabei einen programmatischen Ansatz, in dem die unterschiedlichen Sektoren, in denen das DRK langjährige Erfahrungen hat, ineinander greifen.

Für die **Nothilfe nach akuten Krisen und Katastrophen** ergeben sich daraus folgende Schwerpunkte:

- Das DRK stellt in Kooperation mit seinen Partnern eine wirksame Vernetzung der Potentiale der akuten Nothilfe mit den Aufgaben der Rehabilitation und der humanitär geprägten Entwicklungszusammenarbeit sicher.
- Von Beginn an kooperiert das DRK im Rahmen seiner Nothilfe mit relevanten staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in den jeweiligen Partnerländern, z.B. in den Bereichen Katastrophenschutz, Gesundheit, Ernährung, Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene. Diese lokalen Akteure werden dabei frühzeitig in ihren Kapazitäten über die Nothilfephase hinaus gestärkt.
- Es werden frühzeitig Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensgrundlagen der betroffenen Bevölkerung geplant und durchgeführt, z.B.:
 - Ausbau von Instrumenten wie „Cash transfer“⁷ und „Cash for Work“⁸, um frühzeitige Impulse zur

Wiederherstellung und Sicherung der Lebensgrundlagen zu geben.

- Berücksichtigung von Krisen- und Katastrophenursachen sowie der lokalen Stressfaktoren für die betroffene Bevölkerung und frühzeitige Identifizierung von Potenzialen der Risikoreduzierung („Early Recovery“) als Grundlage für langfristige Programme zur Stärkung der Resilienz.



Haiti: Schulung von lokalen Ärzten und Rotkreuz-Mitarbeitern im Umgang mit dem mobilen DRK Feldkrankenhaus während der Nothilfephase nach dem Erdbeben 2010.

Photo 10: DRK 2010

⁷Cash transfer: direkte Bargeldzahlung an Bedürftige

⁸Cash for Work: Geldtransfer als Gegenleistung für erbrachte Arbeit

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Haiti: Frühzeitige Kampagnen zur Hygieneaufklärung, wie hier nach dem Erdbeben 2010, haben eine wichtige Bedeutung, um der Ausbreitung von Krankheiten entgegen zu wirken und den Grundstein für längerfristige Maßnahmen zur Verbesserung der Sanitärversorgung und Hygiene zu legen.

Photo 11: DRK 2010

Bei der **Schaffung von Unterkünften und sozialer Infrastruktur**, sowohl infolge von Krisen und Katastrophen als auch als Bestandteil seiner langfristigen Entwicklungszusammenarbeit, konzentriert sich das DRK auf folgende Schwerpunkte:

- In der Nothilfe- wie auch in der Rehabilitationsphase werden Maßnahmen zur Verbesserung der Unterkunft bzw. Infrastruktur von Zielgruppen immer unter Berücksichtigung der „Sphere“ Standards, des „Shelter Clusters“ der Vereinten Nationen bzw. der lokal vorgegebenen Standards der jeweiligen Regierungen geplant und durchgeführt.
- Eine detaillierte Analyse inklusive der bestehenden Naturgefahren (Sturm-, Überschwemmungs- oder Erdbebengefahren) ist die Grundlage für die gemeinsame Entscheidung mit den lokalen Behörden über Art und Ort der Unterkünfte bzw. Infrastruktur und wenn möglich, wird katastrophenresistent gebaut.
- Die Bevölkerung wird in jeder Phase der Planung und Errichtung von Unterkünften oder Infrastruktur beteiligt. Die Verteilung z.B. von Baumaterial findet nur in Kombination mit Ausbildung in entsprechenden Konstruktionstechniken statt, die ebenfalls auf die Minderung vorhandener Naturgefahren und Risikofaktoren eingehen. PASSA⁹ dient als Standardreferenzmethode zur Sensibilisierung der Bevölkerung im Bezug auf sichere Unterkünfte und Siedlungen.

Die Schaffung von Unterkünften und sozialer Infrastruktur kann nur dann nachhaltig sein, wenn die Menschen in weniger entwickelten Ländern auch in der Lage sind, ihre Infrastruktur, ihr Eigentum und vor allem sich selbst vor zukünftigen Katastrophen zu schützen und durch eine entsprechende Vorsorge dazu beizutragen, zukünftige Katastrophenfolgen zu reduzieren.

⁹ PASSA: Participatory Approach to Safe Shelter Awareness

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Pakistan: Baubesprechung in Thatta während des Wiederaufbaus nach den Überschwemmungen 2010. Der Prozess soll den Menschen helfen, selbstbestimmt, verantwortlich und gut informiert die von ihnen gewünschten Veränderungen herbeizuführen.

Photo 12: DRK 2012



Indonesien: Wiederaufbau von erdbeben- und flutresistenten Schulen nach dem Tsunami 2004 durch das DRK.

Photo 13: DRK 2008

Abhängig vom lokalen Kontext bilden deshalb **Maßnahmen der Katastrophenvorsorge** einen wichtigen Baustein in den längerfristigen Projekten zur Stärkung der Resilienz in Ergänzung zu Maßnahmen der anderen Kernsektoren. In der Katastrophenvorsorge verfolgt das DRK grundsätzlich folgende Schwerpunkte:

- Die Projektgemeinden werden darin unterstützt, ihren Kenntnisstand über Naturgefahren deutlich zu erweitern, die vorhandenen Katastrophenrisiken zu identifizieren und Aktionspläne zu entwickeln. Diese partizipativ erstellten Pläne sollen von der Bevölkerung genutzt werden, um auch gegenüber den staatlichen Behörden für eine über das Projekt hinausgehende weitere Unterstützung zur Stärkung der Resilienz zu werben.
- In den besonders gefährdeten Gemeinden werden gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung infrastrukturelle Kleinmaßnahmen umgesetzt. Diese sind darauf ausgerichtet, zukünftige Katastrophenfolgen zu verringern und werden von den Zielgruppen vor Ort selbstständig instand gehalten.
- Zur Stärkung der vorhandenen Selbsthilfekapazitäten und zur besseren Organisation und Vernetzung werden lokale Strukturen (z.B. Dorfkomitees, Erste-Hilfe-Gruppen) aufgebaut und Verfahren zur Katastrophenvorsorge entwickelt, welche intensiv mit anderen relevanten staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren abgestimmt werden.

schaftlichen Akteuren abgestimmt werden.

- Die Schulen in den Projektgebieten werden unterstützt, effektive Strukturen und Verfahren der Katastrophenvorsorge aufzubauen bzw. zu entwickeln (z.B. Schulsanitätsdienste, Evakuierungspläne). Zudem werden die Schüler und Lehrer intensiv in Bezug auf Naturgefahren und Katastrophenvorsorge weitergebildet und entsprechende Unterrichtsmaterialien in Abstimmung mit den lokalen Bildungsbehörden entwickelt und an den Schulen eingesetzt.

In Entwicklungsländern stellen nicht nur Naturgefahren eine Bedrohung für die Menschen dar. Eine unzureichende Gesundheitsversorgung oder kein Zugang zu sauberem Trinkwasser gefährden die Bevölkerung tagtäglich. Im Resilienz-Ansatz des DRK werden Maßnahmen der Katastrophenvorsorge deshalb nicht isoliert durchgeführt, sondern dort wo es sinnvoll ist mit Maßnahmen der Sektoren **Gesundheit, Ernährung, Wasser- und Sanitärversorgung sowie Hygiene** verknüpft. Hier konzentriert sich das DRK auf die folgenden Schwerpunkte:

- Umfangreiche Aufklärungs- und Weiterbildungsmaßnahmen bilden die Grundlage, um die Kenntnisse der Zielgruppen in Bezug auf Hygiene und Gesundheitsvorsorge zu verbessern. Dies umfasst

Der Resilienz-Ansatz des DRK

auch Weiterbildungsmaßnahmen für eine verbesserte und diversifizierte Ernährung.

- PHAST¹⁰ und CHAST¹¹ dienen als Standardreferenzmethoden zur Sensibilisierung der Bevölkerung in Bezug auf Hygieneaufklärung.
- Gleichzeitig bildet die Verbesserung des Zugangs der Zielgruppen zu einer qualitativen primären Gesundheitsversorgung einen weiteren Schwerpunkt des DRK.
- Die Verfügbarkeit von sicherem Trinkwasser für die Zielgruppen wird verbessert. Hierfür werden funktionierende Strukturen auf der Gemeindeebene aufgebaut und trainiert, damit diese das Management der entsprechenden Infrastruktur (z.B. Brunnen) sicherstellen.
- Wie bereits bei der Katastrophenvorsorge steht auch in den Sektoren Gesundheit, Ernährung, Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene die Partizipation der unterschiedlichen Zielgruppen im Mittelpunkt. Die Zielgruppen werden z.B. beim Aufbau der Gesundheits- und Wasserversorgung von Beginn an in die Planung und Durchführung aktiv einbezogen.



Togo: Errichtung von Wasserstands-Messsäulen und Aufbau von lokalen Frühwarngruppen zur rechtzeitigen Evakuierung der Bevölkerung im Überflutungsfall.

Photo 14: DRK 2012



Peru: Schüler lernen auf spielerische Weise, sich besser vor Naturgefahren zu schützen. Dazu hat das DRK zusammen mit dem Peruanischen Roten Kreuz die Lehrer in der Projektregion weitergebildet.

Photo 15: DRK 2010

Um die Projektgemeinden in der Stärkung ihrer Widerstandsfähigkeit zu unterstützen, bedarf es neben Kenntnissen der Katastrophenvorsorge und einem Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und sauberem Wasser auch einer sozioökonomischen Stabilität. Um diese zu erreichen und die Menschen in die Lage zu versetzen, ihre Naturgüter nachhaltig zu bewirtschaften, führt das DRK als Teil seines Resilienz-Ansatzes in Kombination mit den oben beschriebenen Sektoren auch zunehmend Maßnahmen **zur Verbesserung der Lebensgrundlagen** sowie einkommensschaffende Maßnahmen mit den folgenden Schwerpunkten durch:

- Die besonders katastrophenanfälligen Bevölkerungsgruppen in den Zielgemeinden werden darin unterstützt, ihre unterschiedlichen Existenzgrundlagen zu verbessern und robuster gegenüber aktuellen und zukünftigen Stressfaktoren zu machen.
- Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier bei der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion und der entsprechenden Anbaumethoden im

¹⁰ PHAST: Participatory Hygiene and Sanitation Transformation

¹¹ CHAST: Children's Hygiene and Sanitation Training

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Sri Lanka: Aufbau einer Gesundheitsstation in einer besonders überschwemmungsgefährdeten Region. Zeitgleich mit dem Aufbau einer solchen Gesundheitsinfrastruktur führt das DRK in Kooperation mit der Nationalen Gesellschaft umfangreiche Maßnahmen der Gesundheitsaufklärung durch.
Photo 16: DRK 2013

Rahmen des sog. „*Farmer-Field-School*“ Ansatzes. Darin lernen die Zielgruppen einerseits ihre Produktion so gut wie möglich zu diversifizieren und an zukünftige Extremwetterereignisse (z.B. Starkniederschläge, Überschwemmungen, Dürren) anzupassen, um ihre Ernteerträge zu steigern. Andererseits werden Anbaumethoden eingeführt, welche dazu beitragen, dass die landwirtschaftlichen Flächen nachhaltig bewirtschaftet werden und somit auch zukünftigen Generationen zu Verfügung stehen.

- Zur weiteren Verbesserung der Lebensgrundlagen werden zusammen mit der Zielbevölkerung unterschiedliche Maßnahmen zur Steigerung des Einkommens identifiziert und durch eine fachliche Ausbildung umgesetzt. Dabei kann es sich um landwirtschaftliche Maßnahmen handeln, als auch um andere einkommenschaffende Maßnahmen im Klein- und Handel.

Der Klimawandel nimmt Einfluss auf alle beschriebenen DRK Kernsektoren, da er einerseits zu einer Intensivierung von bestimmten Naturgefahren führt, gleichzeitig die Verbreitung von Krankheiten (wie z.B. Malaria) begünstigt und durch eine Zunahme von Naturkatastrophen auch die Lebensgrundlagen der besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen verschlechtert. Die **Anpassung an die Folgen des Klimawandels** und an die Zunahme von extremen



Pakistan: Gesundheitsaufklärung in einer Gesundheitsstation.
Photo 17: DRK 2013

Wetterereignissen ist deshalb ein zentrales Querschnittsthema zur Stärkung der Resilienz, welches in alle beschriebenen Kernsektoren integriert wird. Hier orientiert sich das DRK an folgenden Schwerpunkten:

- Das DRK kooperiert bei Maßnahmen der Klimaanpassung eng mit dem Rotkreuz- und Rothalbmond-Klimazentrum, welches als internationales Kompetenzzentrum über wichtige Hintergrundinformationen zu Klimarisiken verfügt und Nationale Gesellschaften darin unterstützt, diese potenziellen

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Uganda: Das DRK und das Ugandische Rote Kreuz unterstützen Kleinbauern im Nordosten des Landes darin, ihre landwirtschaftlichen Anbaumethoden besser an extreme Wetterereignisse anzupassen und ihre Landwirtschaft zu diversifizieren.

Photo 18: DRK 2013



Sri Lanka: Die lokale Bevölkerung wird darin unterstützt, die Veränderungen der Regenzeit infolge des Klimawandels zu analysieren und heimisches Saatgut anzubauen, welches besser an diese Veränderungen angepasst ist. Dadurch sind die Ernteerträge und das Einkommen der lokalen Bevölkerung erheblich gestiegen.

Photo 19: DRK 2012

Risiken in ihre Strategien und Projektaktivitäten zu integrieren.

- Zusammen mit der Schwestergesellschaft werden Klima-Risiko-Analysen durchgeführt, um einen Überblick über die aktuellen und zukünftigen Extremwettergefahren in den Partnerländern zu erlangen. Darüber hinaus werden die gegenüber dem Klimawandel besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen und mögliche Anpassungsmaßnahmen identifiziert.
- Das DRK unterstützt die Projektgemeinden darin, neue Partnerschaften mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren im Kontext des Klimawandels aufzubauen und mit diesen Akteuren zur Stärkung der eigenen Widerstandsfähigkeit gegenüber den Folgen des Klimawandels zu kooperieren (z.B. Wetterdienste, Landwirtschaftsbehörden, wissenschaftliche Einrichtungen, Umweltorganisationen, privater Sektor).
- Zukünftige Klimarisiken werden in der Projektplanung und -durchführung entsprechend berücksichtigt, z.B. bei der Durchführung von lokalen Risikoanalysen, dem Aufbau von Frühwarnsystemen, der Planung von Gesundheitsmaßnahmen oder der Anpassung von landwirtschaftlichen Anbaumethoden.
- Durch spezielle Aufklärungsmaßnahmen unterstützt das DRK in Kooperation mit den Nationalen Gesell-

schaften und den Bildungsbehörden vor Ort die Menschen in weniger entwickelten Ländern darin, den Klimawandel, seine humanitären Konsequenzen und notwendige Anpassungsmaßnahmen besser zu verstehen.

- Für zahlreiche Regionen existieren heute bereits eine Vielzahl von regionalen Wetterdaten sowie saisonale Extremwettervorhersagen, besonders in El Niño und La Niña Perioden. Diese Vorhersagen ermöglichen mitunter relativ verlässliche Aussagen über die Wahrscheinlichkeit von extremen Niederschlägen oder extremen Trockenperioden bis zu mehrere Wochen im Voraus. Das DRK wird diese Extremwettervorhersagen systematisch in seine Projekte integrieren. In Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen und dem Rotkreuz- und Rothalbmond-Klimazentrum wird das DRK Indikatoren für eine Frühwarnung ebenso erarbeiten wie effektive Maßnahmen („*Standard Operating Procedures*“) als Reaktion auf diese Vorhersagen.

Zeitgleich entwickelt das DRK innovative Finanzierungsinstrumente, um diese Maßnahmen infolge der Vorhersagen notfalls eigenständig finanzieren zu können. Diese vorhersage-basierte Maßnahmenplanung und -finanzierung ist ein wichtiger Schritt, um die zur Verfügung stehenden Extremwettervorhersagen sinnvoll nutzen zu können.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Das Querschnittsthema Klimaanpassung unterstreicht die Notwendigkeit, integrierte und programmatische Ansätze in der internationalen Zusammenarbeit des DRK zu forcieren. Durch eine kontextspezifische und programmatische Zusammenführung der unterschiedlichen Kernsektoren und Schwerpunkte, leistet die internationale Zusammenarbeit des DRK daher einen wichtigen Beitrag, die besonders katastrophenanfälligen Bevölkerungsgruppen in weniger entwickelten Ländern darin zu unterstützen, die oben beschriebenen Eigenschaften von Resilienz zu erlangen.

Ein weiteres wichtiges Querschnittsthema für das DRK ist die sogenannte **Advocacy- Arbeit bzw. humanitäre Diplomatie**. Das DRK setzt sich im Rahmen seines Resilienz-Ansatzes dafür ein, dass die

Bedürfnisse als auch die vorhandenen Selbsthilfefähigkeiten besonders vulnerabler Bevölkerungsgruppen von den Akteuren der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit wahrgenommen und angesprochen werden.

Im nationalen und internationalen Kontext und vor allem im Dialog mit Gesellschaft, Politik und Wirtschaft macht sich das DRK dafür stark, dass dem Thema Resilienz die notwendige Aufmerksamkeit entgegengebracht wird und dass konkrete Handlungsschwerpunkte identifiziert werden, um die Resilienz der besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppen in weniger entwickelten Ländern zu stärken.



Weltweit: In enger Kooperation mit dem Rotkreuz- und Rothalbmond-Klimazentrum bildet das DRK sowohl seine Mitarbeiter im In- und Ausland im Bereich Klimaanpassung weiter, als auch die Mitarbeiter seiner Schwestergesellschaften.

Photo 20: DRK 2011



Uganda: Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten, wie z.B. hier mit dem Wetterdienst in Uganda, sind eine wichtige Voraussetzung, um Wetter- und Klimainformationen zu verstehen und in die Projekte integrieren zu können.

Photo 21: DRK 2013

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Iran: Ausbildung von Rettungshundestaffeln des Iranischen Roten Halbmonds durch das DRK zur Stärkung der Katastrophenmanagement-Kapazitäten der Nationalen Gesellschaft, um z.B. verbesserte Hilfe bei Erdbeben anbieten zu können.

Photo 22: DRK 2007

3.3. DRK Schwerpunkte zur Stärkung Nationaler Gesellschaften

Bei den Nationalen Gesellschaften in den Partnerländern handelt es sich ebenso wie beim DRK in Deutschland um die von ihren Staaten anerkannten, freiwilligen Hilfsgesellschaften. Als solche erfüllen sie ein breites Spektrum an humanitären Aufgaben und unterstützen die staatlichen Behörden. Nicht zuletzt aufgrund ihrer lokalen Strukturen und Freiwilligennetzwerke bis zur Dorfebene sind die nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften ein sehr wichtiger Teil der Zivilgesellschaft in ihren Ländern.

Alle Projekte des DRK zur gemeindebasierten Stärkung der Resilienz werden immer in enger Kooperation mit der jeweiligen Schwestergesellschaft durchgeführt. Sie ist der Träger der Projektstrukturen und nach Beendigung eines Projektes mitverantwortlich für alle Folgemaßnahmen. Insofern konzentriert sich das DRK nicht nur auf die Stärkung der Resilienz von besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen, son-

dern auch auf die Stärkung der Resilienz der Nationalen Gesellschaften.

Mit der Schwestergesellschaft wird ein Partner gestärkt, welcher die sogenannte Anschlussfähigkeit („*Connectedness*“) der Projekte sicherstellen kann. Die Nachhaltigkeit von Projektmaßnahmen wird durch die frühzeitige Entwicklung einer „Exit-Strategie“ zusammen mit der Schwestergesellschaft erreicht. Hier werden spezielle Maßnahmen geplant, die langfristig sicherstellen sollen, dass die Wirkungen von Projektmaßnahmen auch nach Beendigung eines Projektes weiter anhalten.

Die Stärkung der Resilienz der Nationalen Gesellschaften konzentriert sich auf folgende Maßnahmen des Aufbaus und der Verbesserung von Kapazitäten:

- Das DRK unterstützt Nationale Gesellschaften durch fachliche Beratung (bzgl. Projektplanung und

Der Resilienz-Ansatz des DRK



Indonesien: Das DRK hat das Indonesische Rote Kreuz nach dem Tsunami 2004 beim Aufbau und Betrieb von speziellen Lagezentren unterstützt, um seine Einsatzkräfte im Katastrophenfall besser koordinieren zu können. Die Schwestergesellschaft in Indonesien konnte dadurch seine Position als wichtiger Akteur des Katastrophenschutzes ausbauen.

Photo 23: DRK 2013

-management, Monitoring, Berichts- und Finanzwesen) in allen Projekten und integriert Maßnahmen des Kapazitätsaufbaus in jede Phase der Kooperation, beginnend bei Projekten der Nothilfe bis hin zu längerfristigen Projekten der DRK Entwicklungszusammenarbeit.

- Die Nationalen Gesellschaften sollen in die Lage versetzt werden, eigene Strukturen und Ressourcen (vor allem Freiwilligennetzwerke, Niederlassungen, Dienstleistungen und qualifiziertes Personal) nachhaltig aufzubauen und dauerhaft zu unterhalten, um diese Strukturen und Ressourcen zum Schutz der katastrophenanfälligen Gemeinden in ihrem Land langfristig und eigenständig anbieten zu können.
- Die Schwestergesellschaften werden darin unterstützt, sich basierend auf ihren jeweiligen strategischen Schwerpunkten als relevanter Akteur in den Bereichen Katastrophenrisikomanagement, Gesundheit, Ernährung, Wasser-, Sanitärversor-

gung und Hygiene oder Existenzsicherung auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zu positionieren, sich mit anderen Akteuren zu vernetzen und diese Synergien in ihren Projekten dauerhaft zu nutzen.

- Das DRK unterstützt die Nationalen Gesellschaften dabei, integrierte und multi-sektorale Ansätze zur Stärkung der Resilienz im Rahmen ihrer strategischen Planung zu verankern und entsprechende Ziele und Indikatoren zu formulieren.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Infobox 4: Praxisbeispiel Haiti

Überblick

Haiti ist von komplexen und wiederkehrenden Krisensituationen gekennzeichnet. Das extrem hohe Maß an Vulnerabilität gegenüber Naturgefahren geht einher mit besonders schwachen Bewältigungsmechanismen der Bevölkerung. Der Großteil der Bevölkerung ist den Gefahren, die von tropischen Wirbelstürmen, Trockenperioden und Erdbeben ausgehen, permanent ausgesetzt.

Integriertes Entwicklungsprogramm des DRK in Arcahaie

Das DRK führt bereits seit 2004 in enger Kooperation mit dem Haitianischen Roten Kreuz und anderen Partnern der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung Projektmaßnahmen in verschiedenen Regionen Haitis durch. In der Gemeinde Arcahaie, nördlich der Hauptstadt Port-au-Prince, ist das DRK seit 2010 aktiv (initial im Rahmen der Cholera-Bekämpfung) und hat seine Projekte zu einem integrierten Entwicklungsprogramm zur Stärkung der Resilienz der besonders vulnerablen Bevölkerung zusammengeführt. Dieses langfristige Entwicklungsprogramm richtet sich an 21.500 Haushalte sowie die Mitarbeiter des Haitianischen Roten Kreuzes.

Projektziel

Die Bevölkerung der ausgewählten Gemeinden sowie die Freiwilligen und Mitarbeiter der Schwestergesellschaft verfügen unter besonderer Berücksichtigung der Ernährungssicherung über gesteigerte Kapazitäten und Bewältigungsmechanismen, die dazu beitragen, angemessen und nachhaltig wirksam ihre Resilienz zu steigern.

Ergebnis 1:

Die Zielgemeinden haben verbesserte Kapazitäten, um mit Situationen der Nahrungsmittelknappheit umzugehen

- **Ernährungssicherung**

Ergebnis 2:

Die Zielhaushalte verfügen über angepasste sanitäre Anlagen, haben verbesserten Zugang zu sauberem Trinkwasser und wenden verbesserte Hygienepraktiken an

- **Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene**

Ergebnis 3:

Die Zielgemeinden verfügen über Kapazitäten und Strukturen zur Erkennung und Verhinderung von bedrohlichen und epidemischen Krankheiten und verfolgen angepasste Verhaltensweisen

- **Gesundheit**



Haiti: Verteilung von Wasserfiltern zur Herstellung von Trinkwasser.

Photo 24: DRK 2014

Ergebnis 4:

Die Zielgemeinden haben verbesserte Kenntnisse und Ressourcen im Umgang mit Naturgefahren und dem Klimawandel und können deren Auswirkungen mindern und auf sie angemessen reagieren

- **Katastrophenvorsorge**

Ergebnis 5:

Die operativen Kapazitäten der Verbandsstruktur des Haitianischen Roten Kreuzes in der Gemeinde Arcahaie sind gestärkt und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet

- **Stärkung der Nationalen Gesellschaft**

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Infobox 5: Praxisbeispiel Madagaskar

Überblick

Madagaskar ist eines der afrikanischen Länder, welches extremen Naturereignissen am stärksten ausgesetzt ist, vor allem Zyklonen, Überschwemmungen und Dürren. Innerhalb der letzten 35 Jahre wurde mehr als die Hälfte der 20 Millionen Einwohner der Insel mindestens einmal von einem solchen Extremwetterereignis betroffen.

DRK Projekt zur Stärkung der Resilienz

Mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) führt das DRK in Kooperation mit dem Madagassischen Roten Kreuz in der Region Sofia ein langfristiges Projekt zur Anpassung an den Klimawandel durch und unterstützt dadurch 3.600 Haushalte in 20 Gemeinden.

Die abgelegene Region Sofia im Nordwesten von Madagaskar gehört zu den katastrophenanfälligsten Gebieten des Landes. Zusätzlich fehlt es der Bevölkerung an Kenntnissen über Hygiene und für eine nachhaltige Landwirtschaft. Das Projekt orientiert sich am integrierten Resilienz-Ansatz und kombiniert in sinnvoller Weise Maßnahmen der Katastrophenvorsorge, Sicherung der Lebensgrundlagen und Ernährungssicherung sowie zur Verbesserung der Hygiene. Gleichzeitig werden die Kapazitäten der Nationalen Gesellschaft als Akteur im nationalen Katastrophenmanagement gestärkt.



Madagaskar: Training in neuen landwirtschaftlichen Anbaumethoden.
Photo 25: DRK 2014

Projektziel

Gemeinden in der Region Sofia, Freiwillige und Mitarbeiter des Madagassischen Roten Kreuzes haben verbesserte Kapazitäten, eine höhere Widerstandsfähigkeit und bessere Bewältigungsmechanismen, mit Katastrophen und dem Klimawandel umzugehen.

Ergebnis 1:

Die Zielgemeinden haben verbesserte Kenntnisse über Naturgefahren und zur Anpassung an den Klimawandel und können auf die Folgen angemessen reagieren

➤ Katastrophenvorsorge

Ergebnis 2:

Die landwirtschaftliche Produktion der Zielgruppe ist diversifiziert und an den Klimawandel angepasst

➤ Sicherung der Lebensgrundlagen und Ernährungssicherung

Ergebnis 3:

Die Zielhaushalte haben verbesserte Kenntnisse und Kapazitäten im Bereich Hygiene und wenden diese auch während und nach Katastrophen an

➤ Gesundheit und Hygiene

Ergebnis 4:

Das Madagassische Rote Kreuz ist als Akteur im Bereich Katastrophenmanagement besser mit Behörden und Gemeinden vernetzt und Strukturen der Risikominderung und Klimaanpassung funktionieren

➤ Stärkung der Nationalen Gesellschaft

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Hauptmerkmale des Resilienz-Ansatzes des DRK in seiner internationalen Zusammenarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Im Zentrum des DRK Resilienz-Ansatzes stehen die Stärkung von Selbsthilfe- und Anpassungsfähigkeiten von besonders katastrophenanfälligen Individuen und Gruppen in Entwicklungsländern sowie die Stärkung der Kapazitäten der Schwestergesellschaften auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.
- Bei der Stärkung von Resilienz handelt es sich beim DRK um einen übergreifenden und integrierten Ansatz, welcher die zentralen Aspekte der humanitären Hilfe, der Übergangshilfe und der Entwicklungszusammenarbeit anspricht und diese programmatisch sowie unter besonderer Berücksichtigung der Anpassung an die Folgen des Klimawandels zusammenführt.
- Der Ansatz zur Stärkung von Resilienz wird im DRK als risikosensibler und humanitär begründeter Entwicklungsansatz verstanden, welcher die aktuellen humanitären Notlagen adressiert, in dem gleichzeitig die zugrundeliegenden Entwicklungshemmnisse beachtet werden.
- Die Stärkung von Resilienz beinhaltet für das DRK nicht nur den Schutz vor Naturgefahren, sondern es geht um die umfassende Reduzierung der zugrundeliegenden Faktoren von Katastrophenanfälligkeit. Hierbei spielen die Reduzierung von Gesundheitsrisiken, die Ernährungssicherung, der Zugang zu Wasser und der Zugang zu sozialen Dienstleistungen eine mindestens ebenso wichtige Rolle, wie die Reduzierung von Naturrisiken und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels.
- Die Stärkung von Resilienz hat für das DRK eine politische, soziale (sozio-kulturelle), ökonomische und ökologische Dimension und spricht damit die zentralen Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklung an. Folgende Beispiele verdeutlichen diesen multi-dimensionalen Ansatz:
 - Die Unterstützung der Nationalen Gesellschaft bei der Vernetzung mit staatlichen Behörden zur Entwicklung von Gesundheitsrichtlinien und für staatliche Planungen im Bereich Landnutzung und Katastrophenmanagement (politische Dimension).
 - Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Gruppen in Projektplanung und -durchführung (soziale Dimension).
 - Die Schaffung von Möglichkeiten für Menschen in weniger entwickelten Ländern, Einkommen zu erwirtschaften und Armut zu bekämpfen (ökonomische Dimension).
 - Der Schutz der natürlichen Ressourcen und eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Landnutzung (ökologische Dimension).

Infobox 6:

Hauptmerkmale des DRK Resilienz-Ansatzes

Den Kern des Resilienz-Ansatzes des DRK bilden:

- das Miteinander und die Verbindung von kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen
- zur nachhaltigen Stärkung der lokalen Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeiten
- auf unterschiedlichen Ebenen (lokal, regional, national)
- durch eine integrierte und sektorübergreifende Arbeitsweise,
- welche die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und komplexen Faktoren der Katastrophenanfälligkeit vor Ort entsprechend beachtet.

Der Resilienz-Ansatz des DRK

Die Operationalisierung des Resilienz-Ansatzes ist jedoch noch nicht vollständig abgeschlossen. Trotz der hier vorliegenden ausführlichen Darstellung des DRK-Ansatzes zur Stärkung der Resilienz seiner Zielgruppen, kann mitunter eine gewisse Unschärfe des Begriffs verbleiben. Es ist daher notwendig, die Diskussionen über die Stärkung von Resilienz noch weiter zu strukturieren, um die Ansätze von der häufig noch eher theoretisch geprägten Diskussion auf die praktische Handlungsebene zu bringen.

Es wird zukünftig von großer Bedeutung sein, dass sowohl die Erfolge als auch die Misserfolge von Resilienz-Programmen noch besser messbar gemacht und dokumentiert werden. Hierzu müssen entsprechende Ziele und Indikatoren entwickelt und regelmäßig angepasst werden. Partizipative Evaluierungsmethoden sollen dazu beitragen, dass die Zielgruppen in diesen Prozess eingebunden werden.

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist bekannt für ihre weltweite humanitäre Arbeit, engagiert sich aber auch seit Jahrzehnten in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Für die zahlreichen Menschen, die heute von Krisen und Katastrophen bedroht sind, ist eine Abgrenzung zwischen humanitärer Hilfe einerseits und Entwicklungszusammenarbeit andererseits unverständlich und künstlich.

Gleichzeitig dürfen auch nicht alle humanitären und entwicklungspolitischen Interventionen unüberlegt und ohne kritische Überprüfung unter dem Begriff der Resilienz zusammengefasst werden. Im Zusammenhang mit der Stärkung von Resilienz müssen die unterschiedlichen humanitären und entwicklungspolitischen Akteure einen ernsthaften Schritt nach vorne wagen und sich fragen, wie es gemeinsam gelingen kann, durch einen integrierten, sektorübergreifenden, langfristigen und nachhaltigen Ansatz das Leben von besonders katastrophenanfälligen Bevölkerungsgruppen dauerhaft zu verbessern.

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung positioniert sich hier einmal mehr als ein wesentlicher Akteur in der gemeindebasierten Arbeit mit vulnerablen Bevölkerungsgruppen weltweit.

Diese Bemühungen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zur Stärkung von Resilienz können, wollen und dürfen die Rolle staatlicher Strukturen nicht ersetzen. Eine nationale Gesetzgebung für und staatliche Investitionen in die Bereiche Katastrophenschutz, Gesundheitsversorgung, Wasserversorgung, ländliche Entwicklung usw. liegen in der Verantwortung der einzelnen Länder. Hier sind vor allem die jeweiligen politischen Entscheidungsträger in Kooperation mit internationalen Zuwendungsgebern gefordert, die Bevölkerung in der Stärkung der eigenen Widerstandsfähigkeit zu unterstützen. Die Verantwortung hierfür darf nicht auf die lokale Gemeindeebene oder ausschließlich an die Akteure der Zivilgesellschaft delegiert werden.

Das DRK wird im Rahmen seines Mandats und seiner Möglichkeiten sowie in Kooperation mit den Nationalen Gesellschaften dazu beitragen, dass infolge von Krisen und Katastrophen zukünftig weniger Menschen betroffen und schneller in der Lage sind, sich von den Folgen dieser Krisen wieder zu erholen.

Nur wenn die komplexen Faktoren von Katastrophenanfälligkeit tatsächlich in einer Weise angesprochen und reduziert werden, die dazu beiträgt, dass sich die Lebensbedingungen von besonders vulnerablen Menschen nachweislich verbessern, kann von einem dann auch gerechtfertigten Ansatz zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gesprochen werden.

Literatur

American Psychological Association (2014):

The road to resilience. What is resilience? Washington 2014
<http://www.apa.org/helpcenter/road-resilience.aspx> [14.04.2014]

Auswärtiges Amt (2012):

Strategie des Auswärtigen Amtes zur Humanitären Hilfe im Ausland. Berlin 2012

Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) (2013):

Strategie der entwicklungsfördernden und strukturbildenden Übergangshilfe (ESÜH). Resilienz stärken – Übergänge schaffen. BMZ-Strategiepapier 6/2013. Bonn/Berlin 2013

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) (2009):

Bundessatzung nach Beschlussfassung der Außerordentlichen Bundesversammlung am 20.03.2009. Berlin 2009

DRK (2012):

Menschen helfen, Gesellschaft gestalten. Strategische Weiterentwicklung des DRK 2011 bis 2020. Berlin 2012

European Commission (2012):

Communication from the commission to the European Parliament and the Council – The EU approach to Resilience: Learning from food security crises. Brüssel 2012

Inter-Agency Standing Committee (IASC) (2011):

What is the Inter-Agency Standing Committee. <http://www.humanitarianinfo.org/iasc/pageloader.aspx?page=content-about-default> [10.05.2014]

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2007):

Climate Change 2007: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Genf 2007

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC) (2010):

Strategy 2020 – Saving Lives, Changing Minds. Genf 2010

IFRC (2012):

The road to resilience. Bridging relief and development for a more sustainable future. Genf 2012

Niederländisches Rotes Kreuz (NLRC) (2012):

Towards a community Resilience approach – Working document. Den Haag 2012

The Sphere Project (2011):

The Sphere Project. Humanitäre Charta und Mindeststandards in der humanitären Hilfe. 2011

United Nations Development Programme (UNDP) (2013):

Helen Clark – Speech at Cawthron Institute on 'Bending Without Breaking: Building Resilience for Sustainable Development', 21 Aug 2013.
<http://undp.org.za/content/undp/en/home/presscenter/speeches/2013/08/21/helen-clark-speech-at-cawthron-institute-on-bending-without-breaking-building-resilience-for-sustainable-development-/> [05.05.2014]

United Nations Children's Fund (UNICEF) (2011):

UNICEF Humanitarian Action for Children. Building resilience. New York 2011.

United Nations International Strategy for Disaster Reduction (UNISDR) (2009):

UNISDR Terminology on Disaster Risk Reduction. Genf 2009

Welthungerhilfe (2013):

Welthunger-Index 2013. Herausforderung Hunger: Widerstandsfähigkeit stärken, Ernährung sichern. Bonn 2013

Impressum

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Generalsekretariat Berlin
Carstennstraße 58, 12205 Berlin
Tel.: +49(0)30 85404 0, Fax: +49(0)30 85404 450
www.DRK.de

Konzept + Realisation

Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Generalsekretariat Berlin
Bereich Nationale Hilfsgesellschaft
Team Internationale Zusammenarbeit

Text

Dr. Thorsten Klose, Dr. Christiane Haas,
Silvia Sanz-Ramos Rojo, Wolfgang Friedrich

Layout + Grafiken

rx medien – Sylva Hausburg
www.rx-medien.de

Fotos + Grafiken

Deutsches Rotes Kreuz

Die Grundsätze des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes

Menschlichkeit

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich in ihrer internationalen und nationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

Unparteilichkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen Vorrang zu geben.

Neutralität

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.

Unabhängigkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist unabhängig. Wenn auch die Nationalen Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zu handeln.

Freiwilligkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung verkörpert freiwillige und uneigennützige Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.

Einheit

In jedem Land kann es nur eine einzige Nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft geben. Sie muss allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.

Universalität

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle Nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.



DRK Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft,
Kontonummer: 41 41 41, BLZ: 370 205 00
IBAN: DE 633702050000005023307
BIC: BFSWDE33XXX

Spenderservice

+49(0) 1805 414004
(Festnetz: übliche Festnetzpreise,
Mobilfunkhöchstpreis: max. 42 ct/min.)